Pfarrer Josef Bärtle

Vor hundert Jahren - Priesterweihe von Josef Bärtle

Vor einhundert Jahren, am 13. Juni 1916, , wurde dem jungen Pfarrer Josef Bärtle aus Mooshausen im heimatlichen Gotteshause ein feierlicher Empfang bereitet, war er doch „seit Menschengedenken der erste Geistliche aus Mooshausen“, wie die Lokalzeitung Allgäuer Volksfreund in ihrer Ausgabe vom 16. Juni 1916 berichtet. Wenige Tage zuvor, am 7. Juni, war der Primiziant im Dom zu Rottenburg von Bischof Keppler zum Priester geweiht worden.

Pfarrer Josef Bärtle

In den zurückliegenden Jahren wurde Mooshausen überwiegend mit den Persönlichkeiten von Josef Weiger, 1917 – 1966 Gemeindepfarrer in Mooshausen, und dem Theologieprofessor Romano Guardini in Verbindung gebracht. Beide verband über Jahrzehnte hinweg eine tiefe Freundschaft und ein intensiver theologischer Austausch. Von 1943 bis 1945 fand Guardini Zuflucht bei seinem Freund Weiger im Mooshausener Pfarrhaus.

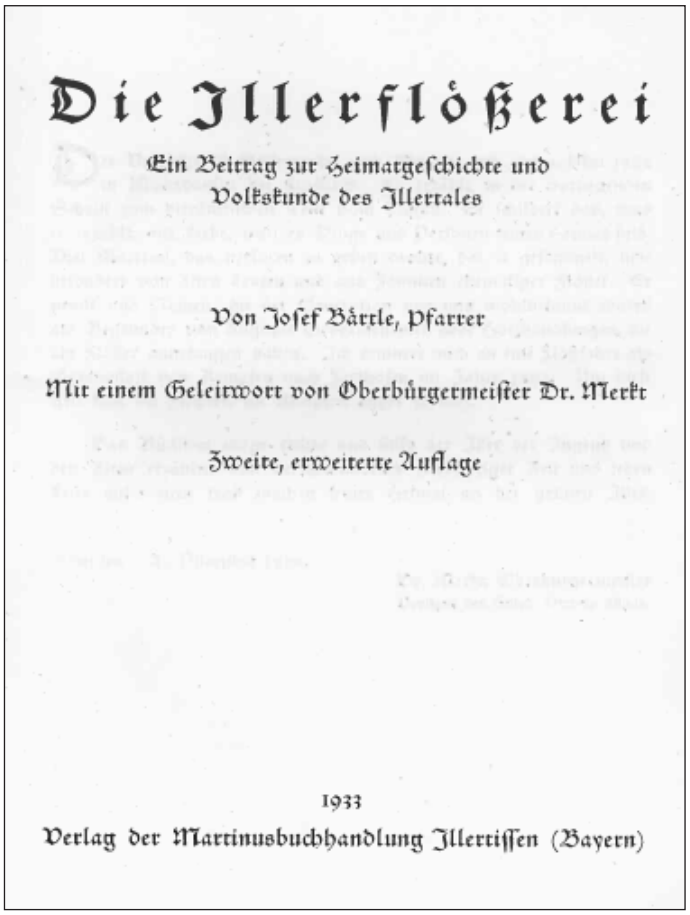
Mit Josef Bärtle wird nun eine dritte geistliche Person gewürdigt, deren Elternhaus in Mooshausen stand. Wie die beiden anderen Theologen hinterließ Bärtle in seinem Wirken weit über die Ortsgrenze hinaus tiefe Spuren. Diesen Spuren soll aus Anlass der hundertsten Wiederkehr der Priesterweihe nachgegangen werden.

Frühe Stationen im Leben Josef Bärtles

Josef Bärtle wurde am 3. Mai 1892 in Mooshausen als drittes von acht Kindern geboren. Die Mutter Juliana, geborene Schmerker, stammte aus Ehingen. August Hagen erwähnt sie und ihre Arbeit in seiner 1963 erschienen Sammlung „Gestalten aus dem Schwäbischen Katholizismus“. Im Aufsatz über Josef Bärtle schildert er dessen Mutter als einfache Bauersfrau, die ihre Kinder frühzeitig zur Mitarbeit auf dem Felde anregte. Von seinem christlichen Elternhaus wurde Josef Bärtle tief geprägt.
Der Vater Philipp Bärtle war von Beruf Holzhändler und Flößer.

Philipp Bärtle, der Vater von Josef Bärtle, Flößer und Holzhändler.

Den Niedergang und das Ende dieses Berufsstandes hatte Josef Bärtle noch erlebt. Als Kind durfte er zu Beginn des 20. Jahrhunderts zweimal mit seinem Vater von Mooshausen nach Ulm auf einem Floß mitfahren. Später setzte er mit verschiedenen Veröffentlichungen während der Zwanziger - und Dreißiger Jahre der inzwischen verschwundenen Flößerei ein Denkmal. Seine Absicht war die „Erinnerung an das stolze und herrenmäßige Handwerk der Illerflößer“ zu erhalten, wie er in seiner Schrift „Die Illerflößerei“, etwas pathetisch vermerkte.



Die Illerflößerei

Ein Beitrag zur Heimatgeschichte und Volkskunde des Illertales

Von Josef Bärtle, Pfarrer

Mit einem Geleitwort von Oberbürgermeister Dr. Merkt

Zweite, erweiterte Auflage

1933

Verlag der Martinusbuchhandlung Illertissen (Bayern)

Mit dieser Schrift wollte Josef Bärtle die Erinnerung an das ehemalige Flößerhandwerk aufrecht erhalten.

Nach vier Jahren Schule am Konvikt in Ehingen begann Josef Bärtle an der Universität Tübingen mit dem Studium der katholischen Theologie. 1916 wurde er zum Priester geweiht. Danach war er Vikar in Rot a. d. Rot, Söflingen, Spaichingen und von 1920 bis 1927 Kaplaneiverweser in Allmendingen.

Sorge um die Dorfkultur

Schon in seiner Vikariatszeit galt Bärtles Bemühen dem Erhalt der Eigenart des dörflichen Lebens, wobei ihm das Ideal der ländlichen Pfarrgemeinde vorschwebte. „Nichts war ihm (...) mehr zuwider als ein entwurzelter Bauernstand“, stellt August Hagen in seinem oben erwähnten Aufsatz fest. Die Erweckung des Berufsethos‘ mit dem Beruf als Mittelpunkt von Bildung und Erziehung erschien Bärtle besonders wichtig. Ausgangspunkt dafür sollten die Dorfschule und die Landjugend sein. 1927 übernahm er die Leitung der Grenzlandschule Marienbuchen in Westpreußen, einer Art von ländlicher Volkshochschule. In drei Jahren begleitete und unterrichtete er hier 200 junge Menschen. 1930 kehrte Bärtle in seine Heimatdiözese zurück.

Auch in der Diözese Rottenburg wurde schon lange ein Platz für ähnliche Ausbildungszwecke gesucht. Schließlich wurde eine stillgelegte ehemalige Glasfabrik in der „Höll“ bei Wolfegg umgestaltet zum Bäuerlichen Volksbildungsheim Marientann. Anfang 1931 wurde Josef Bärtle die Heimleitung übertragen. Im Herbst desselben Jahres begannen 80 Arbeitsdienstwillige ihren freiwilligen Arbeitsdienst. Die Installation dieser Arbeitsform war gleichzeitig ein Beitrag zur Beseitigung der damals weit verbreiteten Arbeitslosigkeit.

Mädchengruppe bei der Feldarbeit im Bäuerlichen Volksbildungsheim Marientann bei Wolfegg.

Es folgten weitere Gründungen solcher Lager. Schließlich betrug ihre Anzahl mehr als hundert. Die Verbindung von Schule und Heim sollte nach Ansicht von Josef Bärtle eine tiefgehende Bildungs- und Erziehungsarbeit leisten. Versuche, die Lagerinsassen für die Landwirtschaft zu gewinnen, wurden nicht aus den Augen verloren. 1933 wurden jedoch die Lager, darunter auch Marientann, auf Druck der Nationalsozialisten aufgelöst.

Laut Schilderung von August Hagen reiste Josef Bärtle nach Auflösung des Freiwilligen Arbeitsdienstes mit einer Gruppe schwäbischer Siedler nach Südbrasilien um dort die von Marientann bekannten Aussiedler zu besuchen. Diese waren nicht rundum mit ihrem Schicksal in der Neuen Welt zufrieden. Mangelnder Ernteabsatz, eine fehlende geordnete Seelsorge und zu wenige deutsche Frauen wurden beklagt. Stark beeindruckt zeigte sich Bärtle von seinen Begegnungen mit Wolgadeutschen während seinen Reisen in Brasilien und Argentinien.

Josef Bärtle (vordere Reihe vierter v. r.) zusammen mit Wolgadeutschen während seiner Südamerikareise.

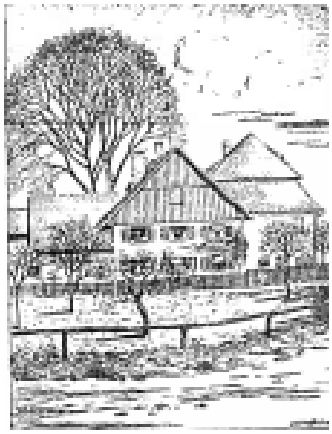
Die meiste Zeit des Jahres verbrachte Bärtle in den vier Südstaaten von Brasilien, in Rio Grande del Sul, Santa Catharina, Parana und Sao Paulo. Laut August Hagen „interessierte sich Bärtle noch lange für das Auslandsdeutschtum, namentlich auch für die nach nach Amerika ausgewanderten schwäbischen Geistlichen."

Mitarbeit in der katholischen Bibelbewegung

Nach seiner Rückkehr aus Südamerika hatte Bärtle nicht die Absicht als Seelsorger in einer Pfarrei tätig zu sein. Er übernahm am 1. April 1935 das Amt des Geschäftsführers der 1933 in Stuttgart gegründeten Katholischen Bibelbewegung und stellte sich ganz in ihren Dienst. (Ein anderes Stellenangebot, das des Generalsekretärs des Reichsverbandes für das katholische Auslandsdeutschtum, schlug er aus). Nicht zuletzt auf seiner Südamerika-Reise hatte er die Bedeutung der Heiligen Schrift deutlich erkannt.
In ganz Deutschland hielt er eine Vielzahl sogenannter Bibelkonferenzen ab. Seine Veröffentlichungen wie z. B. der Bibelleseplan, das Bibelhandbuch, die Schrift „Bibel und Volk" erreichten hohe Auflagen und weite Verbreitung. Nach der Flucht des bisherigen Direktors der Bibelbewegung Dr. Straubinger vor den Nationalsozialisten ins Ausland 1937 wurde Bärtle im Jahr darauf zu dessen Nachfolger als neuer Direktor gewählt. Das Katholische Bibelwerk, wie die Katholische Bibelbewegung auf politischen Druck im selben Jahr umbenannt werden musste, bemühte er sich vor allem um die Verbreitung des Neuen Testamentes. „Viele Freiexemplare gingen an die Front und an die katholischen Auslandsdeutschen", berichtet August Hagen.
Obwohl das Katholische Bibelwerk durch das Reichskonkordat von 1933 geschützt war, gab es von politischer Seite wiederholt Schikanen. Mehrmals interessierte sich die Gestapo in Form von Besuchen oder Vorladungen über Ziel und Zweck des Bildungswerkes. Die Papierzuteilung wurde dazuhin immer geringer. Im Oktober 1943 wurde schließlich die Verlagsabteilung stillgelegt. Im Juli 1944 brannte die Geschäftsstelle des Katholischen Bibelwerkes in der Stuttgarter Kronenstraße infolge eines Bombenangriffes aus. Große Teile des Archives und der Bücherei konnten durch vorsorgliche Auslagerung gerettet werden.

Ausweichstelle Mooshausen

In Mooshausen richtete Josef Bärtle in seinem Elternhaus, wo er von nun an wohnte und wirkte, eine Ausweichstelle des Bibelwerkes ein. Das Gebäude stand in direkter Nachbarschaft zum Mooshausener Pfarrhaus.



Das Elternhaus von Josef Bärtle im Vordergrund, dahinter das Pfarrhaus Mooshausen. Zeichnung A. Schaffold 1946

Im Jahresbericht 1944 des Katholischen Bibelwerkes Stuttgart hebt Bärtle die Vermittlung von Romano Guardini für die rechtzeitige Einrichtung dieser Außenstelle in Mooshausen hervor. Bereits am 14. Februar 1944 wurde Romano Guardini vom Katholischen Bibelwerk Stuttgart„in Würdigung seiner bibelwissenschaftlichen Arbeiten" zu dessen Ehrenmitglied ernannt.

Pfarrer Josef Weiger (l.) und Romano Guardini

Am Morgen des 26. April 1945 erschütterte ein Angriff feindlicher Jagdbomber Mooshausen, da sich wohl deutsche Wehrmachtsteile in Dorfnähe versteckt hielten. Nach Beschreibung von Ortspfarrer Josef Weiger in der Pfarrchronik und nach dem mündlichen Erfahrungsbericht von Gebhard Schmaus sen. brannten im Dorf ein Stadel und eine alte Backküche nieder. Viele Häuser erlitten Kugelspuren oder gar Einschüsse, darunter auch etliche Zimmer des Pfarrhauses sowie die Gasthaustüre der Familie Schmaus. Im Stall des Bauern Willburger wurde ein Ochse erschossen. Die Geschäftsstelle des Bibelwerkes wurde ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen, wie Bärtle in seinem Bericht von 1946 erwähnt.
Nach Kriegsende versuchte Josef Bärtle das Bibelwerk wieder mit Leben zu erfüllen. Als einen erfreulichen „Wendepunkt im Wiederaufbau unseres Werkes," bezeichnete es Josef Weiger die im Frühjahr 1946 von der Militärregierung erteilte Genehmigung das Mitteilungsblatt des Bibelwerkes unter dem Titel „Bibel und Kirche" wieder erscheinen zu lassen und die Verlagstätigkeit wieder zu eröffnen. Die Redaktion in der Person von Josef Bärtle hatte ihren Sitz weiterhin in Mooshausen.

Pfarrer Josef Bärtle (hintere Reihe dritter v. l.), neben Pfarrer Josef Weiger.

Während im o. g. ersten Heft Pfarrer Josef Weiger den Leitartikel verfasst hatte, schrieb im zweiten Heft, erschienen als „Jahrbuch 1947", Romano Guardini den Leitartikel unter dem Titel „Apostelgestalten". Ein Jahr später erschien noch das „Jahrbuch 1948". Im darauf folgenden Jahr 1949 wurde aus ursprünglich zwei angekündigten Heften jedoch infolge des unerwarteten tragischen Unfalltodes von Josef Bärtle nur eines.

Unfalltod in Mooshausen

Am Abend des 6. Mai 1949 verunglückte der Direktor des Katholischen Bibelwerkes in seinem geliebten Heimatort im Alter von 57 Jahren tödlich. Er wollte mit seinem Motorrad zum Postamt Aitrach fahren, als er an der Einmündung der Straße von Mooshausen in die Reichsstraße Tannheim – Leutkirch mit einem von Tannheim kommenden PKW zusammenstieß. Dabei zog er sich tödliche Verletzungen zu.

Gebhard Schmaus sen. erinnerte sich noch an jenen Tag in seiner Jugendzeit. Er hörte das Motorrad des Pfarrers abfahren und den Knall des Zusammenstoßes, traute sich aber nicht zur Unfallstelle zu gehen aus Furcht vor dem schrecklichen Anblick, der ihn erwartet hätte. Später wurde er Zeuge, wie Männer den Toten auf einer Trage in dessen Haus brachten.
Der Unfall löste große Trauer und Bestürzung aus. Pfarrer Weiger, der den Verunglückten noch an seinem Haus vorbeifahren sah, bedauerte sehr den frühen Tod von Josef Bärtle, „denn Josef war gesund und voller Pläne; immer voll Unruhe und Wanderlust", wie er in der Pfarrchronik festhielt.

Die Beisetzung im Mooshausener Familiengrab durch Pfarrer Weiger erfolgte unter reger Teilnahme der Bevölkerung und vieler Priesterkollegen.

TODES- ANZEIGE

Heute ist durch Unglücksfall

Pfarrer Josef Bärtle

Direktor des Kath. Bibelwerks

in die Ewigkeit abgerufen worden.

Wir bitten um das Gebet für den Verstorbenen und seine Amtsbrüder um ein Memento ad altare.

Mooshausen, den 6. Mai 1949.

In tiefem Schmerz:

Die Geschwister: **Maria Willburger**, geb. Bärtle, **Karl Bärtle, Sofie Gropper** geb. Bärtle, **Barbara Betz** geb. Bärtle.

Beginn des Totenoffiziums am Dienstag, den 10. 5. 49, um ½ 10 Uhr, anschließend Beerdigung in Mooshausen.

Todesanzeige Schwäbische Zeitung, 06. Mai 1949

Bildstock zum Gedenken an Pfarrer Bärtle an der Stelle, wo er tödlich verunglückte.

Grabstein des Familiengrabes Bärtle.

Die Person Josef Bärtle

Von verschiedenen Seiten wird Josef Bärtles Art als leutselig und freundlich, gepaart mit Originalität und Hilfsbereitschaft geschildert. Er machte nicht viel Aufhebens um seine Person. Der Ortspfarrer Josef Weiger erwähnt in der Pfarrchronik Bärtles Unruhe und Wanderlust. Als Seelsorger in einer Pfarrei diente er nur in seinen ersten Priesterjahren. Als Mann, der tief mit seiner schwäbischen Heimat und dem Bauerntum verwurzelt war, lag ihm der Erhalt, sowie die geistige und religiöse die Bildung dieses Standes lange Zeit am Herzen. Selbst seine schriftstellerische Begabung setzte er für dieses Ziel ein. Er ließ Gestalten aus der Vergangenheit lebendig werden. Die Erinnerung an Volksoriginale versuchte er zu erhalten, wobei er auch den Humor nicht zu kurz kommen ließ. Teilweise verfasste er die Schriften unter dem Pseudonym Josef Illerfeld.
Aber schließlich hat ihn seine Tätigkeit im Dienst der Heiligen Schrift am meisten befriedigt, vermutet August Hagen in seinem Aufsatz über Josef Bärtle. In der Katholischen Bibelbewegung hatte er sein Lebenswerk gefunden.
In einem undatierten Presseartikel im Gemeindearchiv zur siebten Wiederkehr des Todestages wird eine Mitarbeiterin des Katholischen Bibelwerkes Stuttgart bei der Beschreibung des Wesens ihres Chefs folgendermaßen zitiert: Pfarrer Bärtle war „nicht heiter oder gar lustig, sondern eher immer ein wenig melancholisch. (…) Wenn die Märzenlüfte wehten, dann zog es ihn unwiderstehlich hinauf in seine Allgäuheimat nach Mooshausen. (…). Von dort war er hergekommen, mit diesem Land seiner Kindheit war er für immer verhaftet geblieben.“ In seinem Nachruf zum Tode Josef Bärtles in der Schwäbischen Zeitung vom 10. Mai 1949 attestiert der Verfasser dem Charakter des Verstorbenen Kanten und Ecken. Weiter schreibt er: „An seinem Gemüt und Temperament trug er wahrlich nicht leicht. Was er auf die Dauer nicht ertrug, war die beschauliche Einsamkeit und die behagliche Ruhe.“
Seine schon erwähnte Hilfsbereitschaft, besonders als Kollege, dokumentiert auch der Aitracher Pfarrer Kaiser in der Aitracher Pfarrchronik, in der er anlässlich des Todes von Josef Bärtle dessen häufige Mithilfe während der Kriegs- und Nachkriegsjahre „im Beichtstuhl, Predigt und Vorträgen“ hervorhob. Nach Aussage von Frau Juliane Singer, geb. Willburger, einer Nichte von Josef Bärtle, half er auch bei Gottesdiensten in der Kapelle in Bayer. Ferthofen aus.

Im überwiegend von Protestanten bewohnten Dorf Volkratshofen zelebrierte Pfarrer Bärtle am 24. Juni 1945 auf Bitte des zuständigen katholischen Pfarrers für den in diesem Ort damals stark angewachsenen katholischen Bevölkerungsanteil, einen Gottesdienst. In der Volkratshofer Simultankirche war es nach langer Pause wieder der erste katholische Gottesdienst. Zum gleichen Zweck kam der Mooshausener Priester von da an noch öfter nach Volkratshofen.

Freundeskreis Mooshausen

Der Freundeskreis Mooshausen nahm die hundertste Wiederkehr der Priesterweihe zum Anlass am 11. und 12. Juni dieses Jahres sich dem Menschen Josef Bärtle und seinem Wirken auf verschiedenen Wegen zu nähern. So wurde am Samstag, 11. Juni, im Alten Schulhaus eine Ausstellung unter dem Thema „Josef Bärtle, Heimat – Bildung – Bibel“ mit zahlreichen Bildern und Dokumenten eröffnet. Der eigentliche Festakt folgte am Sonntag, 12. Juni mit einem feierlichen Gottestdienst in der Mooshausener Pfarrkirche St. Johann Baptist, zelebriert von Prof. Dr. Alfons Knoll aus Regensburg. Im Anschluss weihte der Zelebrant die an der Außenseite der Pfarrkirche auf Initiative des Freundeskreises angebrachte Gedenktafel. Sie erinnert an den Priester Josef Bärtle, an dessen Vater und Flößer Philipp Bärtle und an die Schwester Mina Bärtle, langjährige Haushälterin im Mooshausener Pfarrhaus. Nach der Weihe schilderte Professor Knoll im Ausstellungsraum des Alten Schulhauses in einem Vortrag Josef Bärtles Wirken, besonders seine Zeit als Direktor des Katholischen Bibelwerkes.

Gedenktafel an der Außenseite der Pfarrkirche Mooshausen.

Dank in eigener Sache

Als Autor dieses Aufsatzes über Pfarrer Josef Bärtle ist es mir ein besonderes Anliegen Frau Frau Elisabeth Prégardier vom Freundeskreis Mooshausen für ihre Mithilfe zu danken. Sie unterstützte mich durch Bereitstellung von Bild- und Textmaterial, u. a. aus dem Diözesanarchiv Rottenburg und der Pfarrchronik Mooshausen. Unter dem Titel „Gekreuzte Lebenswege“ hat sie selbst eine umfangreiche Quellensammlung in Bild und Text über Lebensweg und das Wirken von Josef Bärtle sowie über die Feier des Weihejubiläums zusammengestellt.

Peter Roth